

Erzwungene Akzeptanz – Verdrängung aus dem Lebensstandard

Welche Berliner Mieter*innen sind besonders stark betroffen?

Erhebungszeitraum: **November bis Dezember 2019**
 Kurs: **Empirische Sozialforschung II**
 Dozent: **Dr. Markus Schrenker**



**Jonathan Fritze, Magdalena C. Hartung,
 Felix Schürhoff, Karl Homuth, Michelle Vajnberger**

Problem und Forschungsfrage

Seit Anfang der 2000er Jahre zieht es die Menschen wieder vermehrt in die urbanen Zentren der Bundesrepublik. Mit dieser **Reurbanisierung** ging eine gesteigerte Nachfrage einher, Wohnraum wurde vielerorts zu einem knappen Gut. Die sich zuspitzende Situation auf den Wohnungsmärkten erhöhte den Konkurrenzdruck innerhalb der Städte. Es setzten sich **Gentrifizierungsprozesse** in Gang, die in der Verdrängung bestimmter städtischer Bevölkerungsgruppen mündeten. Wir vermuten aufgrund **berlinweiter Mietsteigerungen** der vergangenen Jahre, dass Mieter*innen nebst bekannten Formen der Verdrängung vermehrt mit einer weiteren Verdrängungsform zu kämpfen haben: Der sogenannten Verdrängung aus dem Lebensstandard. Ziel ist es zu quantifizieren, wer innerhalb der letzten fünf Jahre auf dem Berliner Wohnungsmarkt von dieser Verdrängungsform betroffen war.

Forschungsstand

Verdrängung wird in der internationalen wie nationalen Forschungsliteratur meist eingebettet in dem ganzheitlichen Konzept der Gentrifizierung untersucht. So wird zwischen verschiedensten Formen von **direkter Verdrängung** (physische sowie ökonomische Verdrängung, Verdrängungsketten, ausschließende Verdrängung) und **indirekter Verdrängung** (kulturelle Verdrängung) unterschieden. Diese werden als das Resultat eines sich aufbauenden **Verdrängungsdrucks** verstanden. Häufig steht dabei der prozesshafte Wandel bestimmter Wohnviertel sowie deren ursächliche Mechanismen im Zentrum des Forschungsinteresses. Weniger Aufmerksamkeit hingegen wurde den Betroffenen selbst gewidmet, wenn auch zunehmend die Relevanz von Merkmalen wie Ethnizität, Erwerbstätigkeit oder Alter der Verdrängten diskutiert wird. Insbesondere eine **Identifikation von besonders vulnerablen Personengruppen** für die Verdrängung aus dem Lebensstandard ist bisher jedoch ausgeblieben.

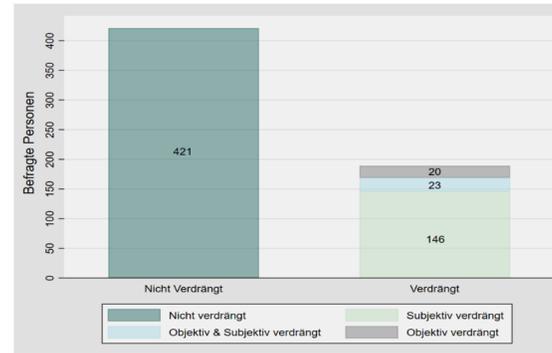
Theorie und Forschungskonzept

Mieter*innen, die nach einer Mieterhöhung unter Verdrängungsdruck stehen, ergreifen verschiedene Strategien, um die steigenden Kosten stemmen zu können. Unter dem **Handlungsset des Verweilens** werden all jene Reaktionen zusammengefasst, die nicht in Umzügen resultieren. Dazu gehören die Anpassung eigener Ansprüche und Bedürfnisse (Passivität), Widerspruch, öffentlicher Protest, sowie die Umgestaltung der eigenen Wohnsituation bspw. durch die Aufnahme zusätzlicher Bewohner*innen. All diese Strategien gehen oftmals damit einher, dass die betroffenen Mieter*innen eine subjektive und/oder objektive Verschlechterung bzgl. ihrer Verfügung über materielle Ressourcen erfahren. Anhand des von Jörg Blasius aufgestellten Konzepts der **Verdrängung aus dem Lebensstandard** wird jene Verschlechterung als ein Verdrängungsprozess begriffen, der über einen längeren Zeitraum hinweg erfolgt.

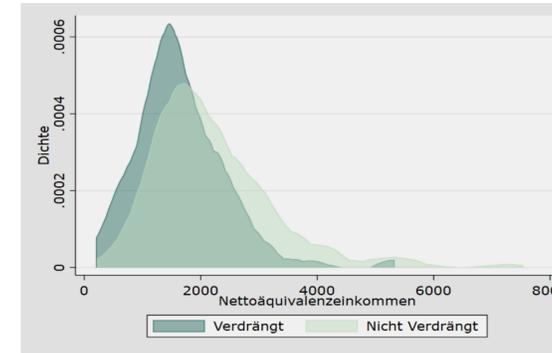
Verdrängung aus dem Lebensstandard Weniger Zugriffsmöglichkeiten auf materielle Ressourcen nach Mieterhöhung zwischen den Jahren 2013 u. 2019

Objektive Verdrängung Verringerung des Verhältnisses zwischen Miete und Einkommen bei gleichbleibenden Einkommen

Subjektive Verdrängung Einschätzung der Befragten, ob seit der Mieterhöhung weniger Freizeitaktivitäten wahrgenommen werden konnten und strenger finanziell gehaushaltet werden musste



Grafik 1: Formen der Ausprägung von Verdrängung aus dem Lebensstandard.



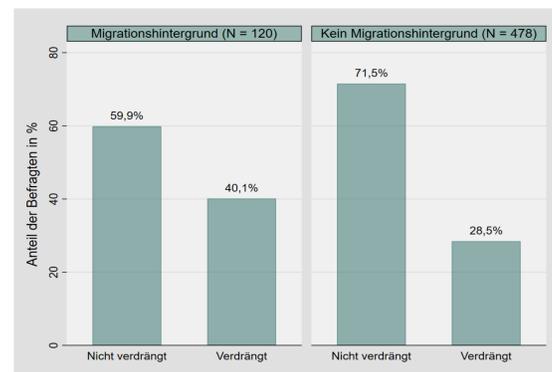
Grafik 2: Zusammenhang zwischen der Höhe des Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens und Verdrängung.



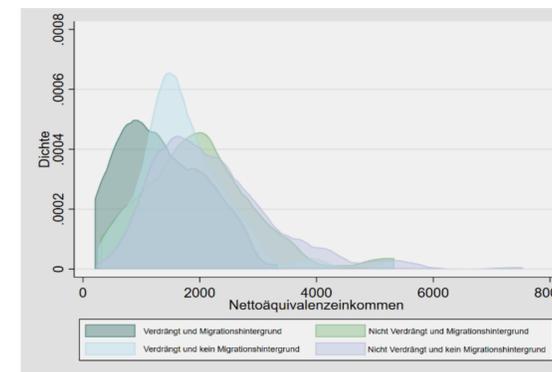
Grafik 3: Prozentuale Erhöhung der Median-Nettokalt-Angebotsmieten im Zeitraum 2013-2019 pro Bezirk.



Grafik 4: Anteil verdrängter Mieter*innen pro Bezirk.



Grafik 5: Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und dem relativen Anteil verdrängter Personen.



Grafik 6: Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und Verdrängung für Personen mit und ohne Migrationshintergrund.

Daten und Variablen

Die Daten stammen aus einer computergestützten, vom Institut für Sozialwissenschaften berlinweit durchgeführten **Telefonbefragung** zum Thema „Wohnen in Berlin“. Insgesamt wurden 892 Personen interviewt, davon gehen 610 Personen in unsere Analyse ein – alle Mieter*innen. Die zentrale Variable „Verdrängung aus dem Lebensstandard“ basiert auf einer subjektiven und objektiven Einschätzung der Verschlechterung des Lebensstandards nach einer Mieterhöhung. Anschließend wird in verschiedenen deskriptiven Modellen betrachtet, wer in Berlin betroffen ist: nach Stadtteil, Alter, Haushaltsgröße, Zugehörigkeit zu einer Armutsrisikogruppe und Migrationshintergrund.

Deskriptive Auswertung

21,1% (189 Personen) der Berliner sind von Verdrängung aus dem Lebensstandard betroffen. Davon werden 146 Menschen subjektiv, 20 objektiv und 23 Menschen sowohl subjektiv als auch objektiv verdrängt (**Grafik 1**). Wir sehen weiter, dass verdrängte Personen häufig ein niedrigeres **Einkommen** haben als nicht Verdrängte (**Grafik 2**). Die Einkommensverteilung bei nicht verdrängten Personen ist etwas breiter gestreut. Die Daten stützen die Vermutung, dass das Einkommen einen starken Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit hat, verdrängt zu werden.

Grafik 3 stellt den prozentualen Anstieg der Median-Nettokalt-Angebotsmiete pro Bezirk im Zeitraum von 2013-2019 dar, **Grafik 4** den prozentualen Anteil Verdrängter pro Bezirk. Ein Vergleich beider Karten verdeutlicht, dass Mieter*innen in jenen Bezirken, in denen die Angebotsmiete stärker anstieg, tendenziell häufiger verdrängt wurden. Die Vermutung, dass aufgrund gestiegener Angebotsmieten im eigenen Bezirk, auf den wachsenden Verdrängungsdruck nicht mit Umzug reagiert werden kann, wird damit gestützt.

Grafik 5 zeigt exemplarisch, dass Menschen der Armutsrisikogruppe **Migrationshintergrund** stärker von Verdrängung aus dem Lebensstandard betroffen sind (40,1% Verdrängte im Vergl. zu 26,5% bei Personen ohne Migrationshintergrund). In unserer Untersuchung zeigen wir, dass auch Menschen weiterer Armutsrisikogruppen wie z.B. **Alleinerziehende, Menschen mit niedrigem Bildungsstatus und Erwerbslose** einen hohen Anteil an Verdrängten aufweisen. **Grafik 6** zeigt, dass die Einkommensverteilung von Verdrängten mit Migrationshintergrund deutlich niedriger angesiedelt ist als die von Nicht-Verdrängten mit Migrationshintergrund. Die Differenz dazwischen ist jedoch kleiner als die allgemeine Differenz der Einkommensunterschiede (ohne Spezifizierung der Risikogruppen).

Fazit



Für die Berliner Bevölkerung, für die eine starke Erhöhung der Angebotsmieten eine Herausforderung darstellt, wird die „Flucht“ aus ihrem Stadtteil in angrenzende Bezirke immer schwieriger, da der gesamte Berliner Raum mittlerweile von starken Mietsteigerungen betroffen ist. Die Folge sind die von uns zusammengefassten **Handlungssets des Verweilens**, wodurch die Mieter*innen aus ihrem Lebensstandard verdrängt werden. Diese treten längst nicht mehr ausschließlich im Stadtzentrum auf. Vor allem Personen mit geringen ökonomischen Ressourcen und typische **Armutsrisikogruppen** sind betroffen. Mit einer **Erweiterung des Forschungsdesigns** durch intersektionale Betrachtungsweisen könnte der Einfluss struktureller Diskriminierung in diesem Zusammenhang näher überprüft werden. Alte Menschen und Personen, die in großen Bedarfsgemeinschaften leben, scheinen nicht so stark betroffen zu sein, wie anfangs angenommen. Ebenso waren Personen mit geringen Bildungsressourcen nicht signifikant stärker betroffen als solche mit hohem Bildungsgrad.